

auch das umfassende Sachregister und die Erklärung der Fach- und Fremdwörter. Insgesamt liegt hier ein Werk vor, das unter den Büchern zur Synode, die jetzt in immer größerer Zahl erscheinen, wegen seiner Vollständigkeit und seinem umfassenden Inhalt zu empfehlen ist. Es ist für alle geschrieben, die mithelfen wollen, daß die Synode nicht Ende, sondern Anfang einer Reformbewegung bedeutet.

A. Daniel

SCHERER, Alice (Hrsg.): *Frauen im Umbruch der Zeit*. Freising 1976: Kyrios-Verlag Meitingen. 96 S., kart., DM 8,50.

Umbruchszeiten hat es immer in der Menschheitsgeschichte gegeben; sie brachten oft Menschen hervor, die durch denkerische, künstlerische, technische und wissenschaftliche Leistungen den Anbruch und die Ausrichtung einer neuen Epoche bestimmten; ihr Name gilt als bleibend und groß. — Daneben bedeuten gerade diese Zeiten auch das Wirkfeld „stiller Größen“. In dem vorliegenden Buch werden in gerafften, aber aufschlußreichen und ansprechenden Ausführungen in zehn Frauen solche Persönlichkeiten vorgestellt. Sie haben Großartiges geleistet: im Ordenskleid — Caritas Pirkheimer, Humanistin und Vorkämpferin für den Erhalt monastischen Lebens in dem von der Reformation heimgesuchten Nürnberg; Edith Stein, Husserl-Assistentin, Philosophin, jüdische Märtyrin im Naziwahn; Mutter Teresa, die mit ihren „missionaries of charity“ heute weltweit als Vorbild christlicher Nächstenliebe gilt. Und als Frauenrechtlerinnen: im Kampf um den Schutz für die berufstätige Frau, um die Entfaltung des Bildungswesens für Frauen, in der Frauenfürsorge, der Organisation sozialer Verbände und Einrichtungen. Ihre Namen — Louise Otto-Peters, Helene Lange, Agnes Neuhaus, Hedwig Dransfeld, Gertrud Bäumer, Helene Weber und Elly Heuss-Knapp — geraten beim Zeitgenossen schon in Vergessenheit; aber ihre Ideen und Werke leben weiter in Gemeinschaften und Verbänden. Daß an deren Ursprung Persönlichkeiten standen, die im Dienst an Entrechteten, Schutzlosen, gesellschaftlichen „Randerscheinungen“ Vorbildliches geleistet haben, zeigt das Buch auf; es sind Beispiele praktizierten Christseins. M. Hugoth

Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung außerhalb der Messe. Studienausgabe. Hrsg. v. d. Liturgischen Instituten Salzburg, Trier und Zürich, in der Pastoraliturgischen Reihe der Zeitschrift Gottesdienst. Freiburg i. Br. 1976: Gemeinschaftsverlag Benzinger, Einsiedeln und Zürich und Herder, Freiburg und Wien. 144 S., kt., DM 22,80. Vorzugspreis f. Bezieher d. Zeitschrift Gottesdienst DM 19,80.

Mit dieser Studienausgabe wird ein weiterer Faszikel des *Rituale Romanum* zur Erprobung vorgelegt. Er enthält zunächst eine allgemeine Einführung, in der der Zusammenhang zwischen Eucharistiefeyer und Verehrung des Allerheiligsten außerhalb der Messe aufgezeigt, ferner Zweck und Ort der Aufbewahrung erläutert und die Vollmachten der Bischofskonferenzen bei der Anpassung der römischen Vorlage an die jeweiligen örtlichen Verhältnisse genannt werden. Daran anschließend werden in einem je eigenen Kapitel behandelt: Die heilige Kommunion außerhalb der Messe — Krankenkommunion mit außerordentlichem Spender — Die verschiedenen Formen der Verehrung des Allerheiligsten. Jedes dieser Kapitel bietet in einem ersten Abschnitt pastoraltheologische Grundsätze und in einem zweiten Modellriten. Den Abschluß des Faszikels bilden Auswahltexte (Begrüßungsformeln, Gebete, Schriftlesungen usw.) für Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung außerhalb der Messe.

Es wäre zu wünschen, daß die zahlreichen Anregungen, die die neue Ordnung der Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung außerhalb der Messe bietet, aufgegriffen und in die Praxis umgesetzt werden. Das gilt vor allem für die Kommunionsspendung an Kranke und alte Menschen, die vielfach vernachlässigt werden. Dazu heißt es unter Nr. 14: „Die Seelsorger sollen sich darum bemühen, daß den Kranken und Alten, auch wenn sie nicht schwer krank sind und nicht in Todesgefahr schweben, häufig, ja nach Möglichkeit sogar täglich, vor allem in der Osterzeit, Gelegenheit gegeben wird, die Eucharistie zu empfangen.“ Diese Vorschrift läßt sich natürlich nur verwirklichen, wenn die Zahl der Kommunionshelfer erhöht wird — ein Schritt, den zu vollziehen offenbar weithin auf gewisse (ungerechtfertigte?) Hemmungen stößt.

J. Schmitz

Orgelstücke zum Gotteslob. Teil I: Advent/Weihnachten, Gotteslob Nr. 104—157. Hrsg. von Erwin Horn, Gustav Biener, Augustinus Franz Kropfreiter, Peter Planyavsky. Paderborn 1976: Verlag Bonifacius-Druckerei. DM 18,—.

Mit dem ersten Band der vierteiligen Reihe „Orgelstücke zum Gotteslob“ erscheint eine Sammlung von Vor-, Zwischen- und Nachspielen zu den Liedern des Gotteslob Nr. 104—

157: Advent und Weihnachten, als Ergänzung zu den Begleitsätzen des Orgelbuchs. Zu jedem Lied enthält der Band ein manualiter spielbares Vorspiel, darüber hinaus sehr verschiedene und abwechslungsreiche Vor-, Zwischen- und Nachspiele, die sich stilistisch jeweils nach dem Charakter des entsprechenden Liedes richten, durchaus in gewohnten Klangzusammenhängen, aber doch konsequenter hinweisend auf heute übliche tonale und bitonale Strukturen, so daß die ORGELSTÜCKE kein radikales Umerziehungsprogramm für die Hörge-wohnheiten der Gemeinde bedeuten. Nicht zuletzt geschieht dies vor allem aus Rücksicht auf die nebenberuflichen Organisten und solche, denen nur eine Orgel mit beschränkten Möglichkeiten zur Verfügung steht. Ausdrücklich werden die ORGELSTÜCKE auch als Übungsstücke deklariert, ebenso als Anregung für eigene Improvisationen.

In einfachem bis mittlerem Schwierigkeitsgrad bieten die ORGELSTÜCKE auch manche tonale wie stilistische Anregung für Könner. Die Palette reicht vom polyphonen Einspiel bzw. ausgedehnterem Vorspiel über Versetten (kurzes fugenartiges Zwischenspiel), Pastorale, Bourdun (Quintbaß), Bicinium (zweistimmiger polyphoner Satz), Antiphonal (die Melodieabschnitte werden in anderer Tonhöhe und Klangfarbe beantwortet), Organum (die Melodie erscheint in zwei Stimmen im Quintabstand) und Meditation bis zum thematischen Nachspiel. Bekanntes Registrieren wird die ORGELSTÜCKE in ihrer jeweiligen Eigenart voll zur Entfaltung bringen. Die Verwendungsmöglichkeit der ORGELSTÜCKE ist nicht auf die jeweils angegebene Bezeichnung festgelegt. Je nach Bedarf läßt sich ein Gottesdienst mit einem schwungvollen Vorspiel einleiten oder mit einem meditativen Zwischenspiel. Ein Nachspiel läßt sich auch als lebhafter Ausklang an ein ruhiges Kommunionzwischenspiel anknüpfen; der Charakter des Gottesdienstes wird es auch bestimmen, ob der Gottesdienst mit einem Tutti oder eher mit einem verhaltenen Spiel endet.

Wer so sein Orgelspiel auf den jeweils liturgischen Charakter einstellt, „hört nicht den Vorwurf, die Orgel klinge an Ostern nicht anders als an Allerseelen“ (Vorwort); die „Orgelstücke zum Gotteslob“ wollen dazu Handreichung und Anregung sein. Fr. Knapp

SCHULZ, Heinz Manfred: *Gemeinde als lebendige Katechese. Kinder und Erwachsene auf dem Weg zum Glauben. Vorschulalter, Kommunion, Beichte, Firmung.* Mainz 1976: Matthias-Grünwald-Verlag. 156 S., kart., DM 13,50.

Gemeinde gewinnt — bei aller Problematik des Religionsunterrichts — für die religiöse Unterweisung an Bedeutung, und zwar Gemeinde als glaubende und Glauben vollziehende, insofern sie entgegen der landläufigen Meinung, der Pfarrer als kirchlicher Amtsträger sei für die Katechese zuständig, allen ihren Mitgliedern, Kindern wie Erwachsenen, Glaubenserfahrung ermöglicht. Gemeinde soll nicht nur der Ort sein, in dem Katechese gehalten wird: durch sie selbst soll Katechese geschehen. Gemeinde selbst soll eine „lebendige Katechese“ sein, „ein Buch, das von dem Menschen eher verstanden wird als alle gelehrten Schriften“ (Vgl. S. 7). — So jedenfalls ist es die Auffassung der Christ-König-Gemeinde in Frankfurt-Eschborn, deren Pfarrer Heinz Manfred Schulz die in achtjähriger Praxis gesammelten Erfahrungen mit einem neuen Modell einer Gemeindekatechese in dem nun vorliegenden Buch der Öffentlichkeit vorstellt, ein Modell, nach dem Gemeindekatechese „Ort einer neuen Glaubenssprache“ werden könnte. Kern dieser neuen Glaubenssprache ist nicht Glaubensvermittlung als Weitergabe von Wissen über den Glauben, sondern gemeinsames Erleben des Glaubens. Dies ist dann möglich, wenn der personale Aspekt des Glaubens in den Vordergrund der Verkündigung rückt: Kirche als das Versprechen der Freundschaft Gottes, als die Weitergabe dieser Freundschaft, indem Christen schöpferisch werden für andere (vgl. S. 13), Kirche als Gemeinschaft derer, die füreinander und für andere Glauben bekennen. Eine so verstandene Gemeinde sollte ihre gemachten Glaubenserfahrungen weitergeben. Jedes Glaubensgespräch als Austausch von Glaubenserfahrungen wird so auch zur Hinführung zum Glauben, der ja immer neu verifiziert werden muß, und darf deshalb zu Recht den Namen Katechese tragen: Gemeindekatechese für Erwachsene.

Aus der Gemeinde heraus geschieht nun die Hinführung der Kinder zum Glauben. Zentrum dieser Gemeindekatechese ist bislang die Vorbereitung auf die Erstkommunion. In einer ganzen Reihe von Gemeinden hat sich die Methode der Vorbereitung durch Helfer aus der Gemeinde selbst bereits durchgesetzt, so daß dort auch sichtbar wird, daß Katechese als Glaubenseinführung nicht ausschließlich Sache des Pfarrers ist.

Vorbereitung auf die Erstkommunion setzt eine gewisse Einführung in den Glauben durch die Familie voraus, die aber vielfach nicht geschieht. Um den Kindern Glaubenserfahrung auch im Vorschulalter zu ermöglichen, erarbeitete H. M. Schulz ein Gesamtkonzept der stufenweisen Hinführung zum Glauben.